

Kritische Psychologie - akademisch erstarrter Marxismus: Hinweise auf ihre Entstehungsgeschichte

Mattes, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mattes, P. (1977). Kritische Psychologie - akademisch erstarrter Marxismus: Hinweise auf ihre Entstehungsgeschichte. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 1(3/4), 13-30. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-13665>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

THEMA: DIE "KRITISCHE PSYCHOLOGIE" UND IHR MARBURGER KONGRESS

1. Geschichte und theoretische Positionen

Peter MATTES

KRITISCHE PSYCHOLOGIE - AKADEMISCH ERSTARRTER MARXISMUS

Hinweise auf ihre Entstehungsgeschichte

Kritische Psychologie, gerade "als positives Forschungsvorhaben der Analyse psychologischer Gegenstandsbereiche... bis zu einem gewissen Grade entwickelt" (HOLZKAMP 1977, S. 2), sieht sich vehementer Kritik sowohl dort ausgesetzt, wo sie eine Institution maßgeblich beeinflußt (1) als auch dort, wo sie sich als Schule "demokratisch-politisch engagierter Wissenschaft" (Aufruf zum Marburger Kongreß, S. 42) bei einer interessierten Öffentlichkeit zum ersten Mal in größerem Rahmen ins Gespräch bringen will: der Marburger Kongreß konnte allenfalls von Parteigängern als voller Erfolg mißdeutet werden; am Ort der Veranstaltung beherrschte Unmut viele Diskussionen und findet sich in den ersten Berichten wieder (2). Dabei ist es keineswegs so, daß sie allein "mit dem Widerstand konservativer Gruppen in Po-

-
- (1) Vgl. Der Aufbruch, 1977. Die meisten Beiträge stammen von Studenten und Mitarbeitern des Psychologischen Instituts am Fachbereich 11 der Freien Universität Berlin. Sie entstanden aus Diskussionen über die Funktion der Psychologie und Ausbildungsperspektiven während der Studentenstreiks gegen politische Unterdrückung im Wintersemester 1976/77.
 - (2) Psychologie Heute 1977, H. 8, S. 77 ff. - Psychologische Rundschau 28, 1977, S. 236 ff. - Psychologie und Gesellschaft 1, 1977, H. 2, S. 77 ff. - Dem Volke Dienen 1977, H. 6, S. 20 ff.

litik und Gesellschaft rechnen" (ebd., S. 43) muß, im Gegenteil, wirkliche Auseinandersetzung und scharfe Kritik kommt aus dem breit gefächerten Lager derer, die scheinbar in Übereinstimmung mit Kritischen Psychologen gesellschaftliche Verhältnisse wie ihnen entsprungene Wissenschaften, deren Praxis und Ausbildung materialistisch kritisieren wollen (3).

Ist es für Marxisten eben unausweichlich, im Kampf gegen Rechts sich auch noch einigen linken Liquidatoren gegenüberzusehen und sie erledigen zu müssen (wie die ADSPsych in ihrem Aufruf zum Marburger Kongreß meint - vgl. dort S. 2 f.) oder soll hier nicht vielmehr ein Kampf um Positionen im bürgerlichen Wissenschaftsbetrieb eröffnet werden, der denen zuwider ist, die Kritik - nicht eine vordergründige Institutionalisierung ihrer Theorie - ernst meinen und danach suchen, sie unter beschränkten Bedingungen praktisch werden zu lassen? Wenn dem so wäre, muß das nicht gerade die Studenten vor den Kopf stoßen, die in der Ausbildung nicht Aufarbeitungszwang und Anpassungsdruck an linke akademische Positionen, sondern bewußte Orientierung für ihr Handeln in konkreten sozialen Verhältnissen suchen?

Die linke Kritik beißt sich fest an der Problematik, in der bürgerlichen Institution Wissenschaft bruchlos Arbeitsperspektiven für Sozialisten ausmachen zu können - ein Widerspruch, der schon die Studentenbewegung maßgeblich bestimmt hat, dessen glatte Lösung jedoch bis heute kaum jemand für sich zu beanspruchen wagt. Tatsächlich stellt sich jedoch die Kritische Psychologie dar als eine Lösung aus diesem Widerspruch:

"Im Zuge des Erstarkens der demokratischen Bewegung Ende der sechziger Jahre wurde es in der Bundesrepublik und Westberlin möglich, kritische Positionen im Wissenschaftsbereich zu entwickeln und zu verankern. Während man Anfangs auch in der Psychologie bei einer abstrakten Kritik des herrschenden Wissenschaftsbetriebs stehen geblieben war, sah man sich später gezwungen, einen systematischen eigenen Ansatz zu begründen, um von ihm aus konkrete, alternative Forschungsergebnisse vorzulegen. Dies auch wesentlich deshalb, weil es nicht um eine rein theoretische Kritik, sondern ganz entscheidend auch um eine alternative psychologische Praxis gehen mußte, welche dem enormen

-
- (3) An jüngeren Arbeiten vgl. wieder Der Aufbruch, BRUDER 1977, MAIKOWSKI/MATTES/ROTT 1977, REXILIUS 1977, STAEUBLE 1976 (bes. S. 164 ff.), Dem Volke Dienen 1977, H. 5, S. 28 ff. - Dazu die Aufsätze in diesem Heft.

Bedeutungszuwachs der Psychologie in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen gerecht wird. Die sich hier konstituierende Kritische Psychologie zeichnet sich wissenschaftlich durch ein historisches Verständnis der menschlichen Persönlichkeit und praktisch-politisch durch ein Engagement im Interesse der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung aus. " (Aufruf S. 43)

Demgegenüber bringt etwa BRUDER seine Kritik der Marburger Vorstellung auf den Nenner Bruch mit der Studentenbewegung:

"Die kritischen Psychologen haben die Zeit ihrer Empörung hinter sich gelassen. Und sie ist in ihren Produkten zur Unkenntlichkeit geronnen. Gewiß ist ihnen der Bruch mit ihrer eigenen Vergangenheit auch aufgezwungen: durch den Niedergang der Studentenbewegung. Naheliegend, daß sie wenigstens die Erinnerung aufbewahren wollen, in der 'marxistischen Theorie' der Psychologie die weitere Perspektive erhalten. Aber sie halten ein Gerippe fest, aus dem das Leben gewichen ist: die Kritik aller Verhältnisse, aus der allein das Neue entsteht, durch praktische Veränderung, aus praktischer Kritik. " (BRUDER 1977, S. 133)

Die Kontroverse lohnt, aufgenommen zu werden, indem wir auf damalige Auseinandersetzungen und die weitere Entwicklung nochmals zurückgehen. Vielleicht läßt sich die Kritische Psychologie in der Problematik ihres Auftretens und ihres inhaltlichen Anspruchs an Determinanten ihrer Entstehungsgeschichte festmachen (4), lassen sich berechnete Seiten des Versuchs, als Marxisten sinnvolle wissenschaftliche Arbeit in Angriff zu nehmen, aufrechterhalten und weiterhin unterscheiden gegenüber der Sackgasse, Form und Inhalt der Kritik zu monopolisieren und in gängiger akademischer Weise institutionalisieren zu wollen. Es soll dabei der Kritischen Psychologie nicht ihre Basis vorgeworfen werden, sondern gezeigt werden, wie die besondere Entwicklung eines objektiven Widerspruchs Lösungsmöglichkeiten auf der falschen Seite nahelegte, die subjektiv ergriffen und verfestigt zur Hemmung der Bewegung beitragen, innerhalb derer sich vorwärtstreibend zu verhalten das Anliegen all derjenigen ist, die sich kritisch gegenüber dem herrschenden Wissenschaftsbetrieb Psychologie und der Praxis berufstätiger Psychologen verhalten - ohne sich den Spiel- und Denkregeln des großen 'K' unterwerfen zu wollen.

(4) Insofern im Unterschied zur Kritik BRUDERs, der vom Erlebnis des Marburger Kongresses her argumentiert.

Entstehungsbedingungen und Aufkommen der Kritischen Psychologie aufzuweisen, kann sich darauf beschränken, die Protestbewegung zu Ende der sechziger Jahre in dem Teilbereich nachzuzeichnen, wo von Psychologiestudenten um ihre Ausbildungsverhältnisse und ihre Perspektiven als Intellektuelle gestritten wurde (5), später auf die besondere Entwicklung am Psychologischen Institut des Fachbereichs 11 der Freien Universität Berlin. Kritische Psychologie ist zum einen Reflex vorwiegend auf die wissenschaftskritischen Aspekte der Studentenbewegung, zum anderen beschränkt sie ihren Kreis ausschließlich auf Autoren, die an dem genannten Institut arbeiten oder gearbeitet haben (6).

In der ersten, von allgemein-politischen, antiautoritären Kämpfen gegen die Repressionen auf der Oberfläche bürgerlicher Lebensverhältnisse getragenen Phase der Studentenbewegung, die sich gegen durchschnittliche Sozialisationsbedingungen genauso richtete wie gegen die Aggressionen imperialistischer Mächte, gegen staatliche Unterdrückung und Medienterror ebenso wie gegen überkommene Professorenherrlichkeit, war der Aufstand stark geprägt von der unmittelbar individuellen Erfahrung der Unterdrückung, die Aktionen der studentischen Massen getragen vom Bedürfnis auch nach persönlicher Befreiung. Dem entsprach eine Suche nach Theorien der individuellen Emanzipation, die die Versuche des Begreifens gesellschaftlicher Prozesse häufig unterliefen oder mindestens durchdrangen. Was schien näher zu liegen als solche Theorien aus der Psychologie, psychoanalytischen und sozialpsychologischen Konzepten bis hin zur Kritischen Theorie ADORNOs und anderer entwickeln zu wollen? Psychologiestudenten, die sich in außeruniversitären Kämpfen sicher nicht weniger als andere radikalisiert hatten, brachte das gegenüber ihrem Fach in eine ambivalente Position: Zwar lag auch für sie Erstarrtheit, Praxisfeindlichkeit und Inhumanität der akademisch institutionalisierten Wissenschaft Psychologie auf der Hand (7), aber der naheliegende Ausweg einer gezielten Ver-

-
- (5) Basis und allgemeine Geschichte der Studentenbewegung werden hier als bekannt vorausgesetzt; ansonsten vgl. etwa KLÜVER/WOLF 1973, S. 10-27.
 - (6) HOLZKAMP 1977, S. 2.
 - (7) Zur Entwicklung der Psychologie in den sechziger Jahren, die diese Widersprüche auf die Spitze getrieben hatte, vgl. MAIKOWSKI/MATTES/ROTT 1976, S. 266 ff.

änderung psychologischen Denkens und Handelns bot sich ihnen von vornherein eher an als die entschlossene Kritik der Verhältnisse selbst.

Als sich im Juni 1968 - nach Schahbesuch 1967, Vietnamkongreß, Ostern und 1. Mai 1968! - die psychologischen Fachschaften versammelten, reklamierten sie zuvorderst die 'wichtige Rolle der Psychologie in der Gesellschaft', forderten deren Expansion in den Bereichen Sozialisation, Resozialisation, Therapie, Produktion (Gewerkschafts- und Verbraucherpsychologie) und Politik:

"Die Psychologie befaßt sich mit dem Verhalten des Menschen. Die Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten menschlichen Verhaltens erlaubt es dem Psychologen, aufzuzeigen, wie die Gesellschaft verändert werden muß, um ihren Mitgliedern optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu sichern. Sie befähigt die Psychologen andererseits, Individuen so zu verändern, daß sie auch in einer unterdrückenden Gesellschaft in der Lage sind, sich von sozialen Zwängen zu befreien und somit die Gesellschaft selbst frei machen zu können. Die Psychologie ist also eine Wissenschaft, die in besonderer Weise zur Verwirklichung der im Artikel II GG erhobenen Forderung beitragen kann!" (Kritische Psychologie, o. J., S. 127)

Das den Tübinger Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie aufwirbelnde Eingreifen der Studenten war sich zwar einig im Angriff auf die akademischen Statthalter der Psychologie, die Bestimmung einer inhaltlichen Position zu dieser selbst wollte jedoch nicht klar gelingen (8). Erst der 'Kongreß kritischer und oppositioneller Psychologen' im Mai 1969 in Hannover schaffte neue Konturen, spaltete das Lager jedoch in zwei Positionen, die entwicklungsbestimmend für die weitere Diskussion werden sollten. Der bekannt gewordenen Mehrheitsresolution 'Zerschlagt die Psychologie!' steht die Gegenresolution einer Gruppe 'Kritische Psychologie' gegenüber, die bei Ablehnung des gängigen Wissenschaftsbetriebes die prinzipielle Notwendigkeit von (kritischer) Psychologie weiterhin reklamiert, als "einen Teil der Sozialwissenschaften, der seine Rechtfertigung aus dem

-
- (8) Nachzulesen in IRLE, M. (Hrsg.), Bericht über den 26. Kongreß der DGfPs, Göttingen 1969, S. 116-132; ausführlicher in dem (allerdings nur noch schlecht erreichbaren) Band Kritische Psychologie, o. J., in dem die für den Zeitabschnitt bis 1970 wichtigen Materialien zusammengetragen sind.

emanzipatorischen Anspruch der kritischen Theorie erhält, und der schlechten Wirklichkeit die Möglichkeit eines befreiten Daseins entgegenhält und dieses vorbereitet" (Kritische Psychologie, o. J., S. 171). Auch diese Gruppe betont jedoch ihren Anspruch, nicht bloßer Reflex auf vorherrschende, am logischen Empirismus ausgerichtete Psychologie zu sein (9) und auf eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft (ebd., S. 170) hinzustreben. Gleichwohl sucht sie, ihre objektive Situation nicht in Frage stellend, den Weg in einem bloßen Ideologiewechsel: kritische vs. bürgerliche Psychologie - so kann man ungebrochen weiter studieren, schreiben, aufklären, seine soziale Identität wahren, eine Entlastung von den zentralen Widersprüchen der Klassengesellschaft erhoffend. An diesem Punkt ist die Mehrheitsposition auf dem Hannoveraner Kongreß weiter: entsprechend den in studentischen Kämpfen gemachten Erfahrungen versucht sie eine Alternative politischer Praxis zu bestimmen und erweitert damit - wenn auch ihrerseits eng standortgebunden - die Debatte um eine entscheidende Dimension, nämlich der gesellschaftlichen Praxis, auf die hin allenfalls das Tun von Psychologen zu entwerfen ist (ebd., S. 163). Daß sie dieses Verhältnis auf Anhieb nun allerdings keineswegs in den Griff bekommt ("Alle psychologischen Ansätze erweisen sich als unpolitisches Gewurstel. Wo Psychologen politische Praxis betreiben, agitieren sie nicht als Psychologen." ebd., S. 167), soll man ihr nicht immer wieder als einzigen Kommentar vorwerfen. Wer bis heute noch nur 'abstrakte Negation' ruft, hat möglicherweise Angst vor seiner höchstpersönlichen konkreten Negation, hat aber nicht begriffen, daß damit ein Widerspruch aufgezeigt war, der - produktiv gewendet - zur Kritik der Psychologie als praktische Kritik konkreter Verhältnisse, damit zur Bestimmung der Möglichkeiten und Perspektiven des bewußten Handelns in gesellschaftlichen wie institutionellen Widersprüchen weitergeführt werden kann. Jedenfalls wird die Bestimmung 'der Praxis' zum Problem fortschrittlicher Psychologiestudenten in der weiteren Entwicklung. Gleichlaufend konnten die damit verbundenen Frage-

-
- (9) Ebd. In der erklärten Absicht anders als damals HOLZKAMP, der in immanenter Auseinandersetzung mit den Widersprüchen positivistischer Psychologie als Methodenkritik seine 'kritisch-emanzipatorische Psychologie' entwickelte und i. Ü. schon aus dieser Situation heraus "in Umrissen eine kritische Psychologie als Lehre von den sekundären Abhängigkeiten des Menschen" vor sich sah. (HOLZKAMP 1972, S. 33. - Der Vortrag wurde 1969 gehalten.)

stellungen zunehmend präzisiert und materialistische Herangehensweisen vorgeschlagen werden.

Basis dafür war die sozialistische Wende der Studentenbewegung etwa im Zeitraum 1969 bis 1971. In dem Maße wie die Intensität der allgemein-politischen Kämpfe sich der Mobilisierung des staatlichen Unterdrückungsarsenals und dem Meinungsterror der monopolisierten Medien nur noch reaktiv gegenüber sah, die Bewegung ihre schichtspezifischen Grenzen nicht überwinden konnte und die Isolation von der Masse des werktätigen Volkes deutlich wurde, andererseits sich in selbständigen Kämpfen der Arbeiter z. B. in den Septemberstreiks 1969 zeigte, daß diese keineswegs klassenmäßig 'neutralisiert' waren, entstand die Forderung nach 'Transformation der antiautoritären in eine proletarische Bewegung'. Der Theorie- und Perspektivfindungsprozeß wandte sich der Rezeption der Erfahrungen aus der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung und dem wissenschaftlichen Sozialismus als deren systematische Fassung zu. Die spontane Bewegung innerhalb der eigenen Schicht sollte klassenanalytisch aufgearbeitet, die eigene Praxis dem Primat proletarischer Politik und Organisation unterstellt werden. Die Abwendung von der vorherigen Phase bringt treffend eine Passage aus einem Papier 'Zur Funktion von Basisgruppen an Psychologischen Instituten' der Basisgruppe Marburg von 1970 zum Ausdruck:

"Den Widersprüchen, in denen die Psychologie - Forschung, Lehre und Praxis - steht, hat die Basisgruppe ihre Existenz zu verdanken. Diese Widersprüche sind natürlich nicht die zentralen Widersprüche in dieser Gesellschaft, von denen aus ihre revolutionäre Umgestaltung betrieben werden könnten. Daher entwickeln die fachspezifisch politisierten Psychologen (...) nicht von sich aus ein konsequentes sozialistisches Bewußtsein, ganz abgesehen davon, daß sich Klassenbewußtsein nicht an einem Punkt der Gesellschaft isoliert materialisieren kann, schon garnicht in fachspezifischen Intellektuellenorganisationen. Derartige Organisationen sind also als Bündnisorganisationen zu betrachten, die Widersprüche in ihrem Bereich vorantreiben (Hochschule und Berufspraxis) und eventuell Hilfsfunktionen im Klassenkampf übernehmen. Entsprechend können sie keine eigenständige sozialistische Theorie und Strategie entwickeln, sondern nur im Zusammenhang mit einer zentralen sozialistischen Organisation." (Organ der Basisgruppen, 1970, S. 74)

Damit ist eine Absage an den Versuch getroffen, aus immanenten Widersprüchen einer Wissenschaft heraus den Weg zum Subjekt

der Klassenauseinandersetzungen zu definieren, wie auch die Hoffnung ausgedrückt, aus dem noch undialektischen Auseinanderfallen von politischer Praxis und 'Zerschlagt die Psychologie' in der Hannoveraner Mehrheitsresolution einen Ausweg zu finden. Zunächst war diese Aufgabe eine analytische, wozu man sich das Instrumentarium der Kritik der politischen Ökonomie anzueignen hatte. Damit untrennbar verbunden - und das ist wichtig - war das Bemühen, die objektive Situation der Psychologen einzuschätzen ('Klassenanalyse der Intelligenz'), um eine Praxis auch als Psychologe, entwickelt aus der Bewegung der Hauptwidersprüche der bürgerlichen Gesellschaft, orientiert am historisch einzig fortschrittlichen Interesse der Arbeiterklasse, korrekt entwerfen zu können. Für die Diskussion unter fortschrittlichen Psychologiestudenten bedeutete dies damals, "zu klären, welche Funktion die Psychologie als Herrschaftswissenschaft im Spätkapitalismus erfüllt", "den Standort der Psychologie und derjenigen, die sie betreiben", zu bestimmen und die inhaltliche Arbeit der Psychologen an den Interessen der Masse der Lohnabhängigen zu orientieren, "die aufgrund ihrer objektiven Klassenlage ihre Befreiung, wenn überhaupt, nur kämpfend erreichen können und bei diesem Kampf als Bündnispartner auch die Psychologen brauchen" (10). Zwar zeigte sich sofort, daß in den Vorstellungen über die inhaltliche Ausfüllung dieses Programms erhebliche Differenzen bestanden, daß die Formulierung der Probleme bei weitem noch nicht ihre Lösung in Aussicht stellen konnte, doch reichte die grundsätzliche Einigkeit, Möglichkeiten politisch-fachlicher Praxis historisch-materialistisch zu bestimmen, um ihnen ihren Platz in der Bewegung der ökonomischen, sozialen und politischen Widersprüche der Klassengesellschaft zuweisen zu können, soweit, daß man beschloß, diese Diskussion öffentlich in einer periodisch erscheinenden Zeitung zu führen. Dieses 'Organ der Basisgruppen' erschien dann jedoch nur zweimal. Die baldige Ablösung der Basisgruppen und Roten Zellen durch zentralisierte, sich an Organisationsformen der Arbeiterklasse orientierende politische Gruppen, die den ideologischen Kampf um die jeweils richtige Linie anstelle kontroverser Diskussionen gemeinsamer Probleme setzten, hatte ihm die Grundlage entzogen. Die Diskussion von Fragen, deren Klärung kritische Studenten, Praktiker und Wissenschaftler bis heute weiterzutreiben versuchen, mußte somit über einen langen

(10) Zusammengefaßt aus dem Tagungsbericht des Treffens der psychologischen Basisgruppen am 8. - 9. 5. 1970 in Hannover; in: Organ der Basisgruppen, 1970, S. 4/5.

Zeitraum unter dem Bekenntniszwang sich bekämpfender politischer Linien oder in der Vereinzelung gegenseitig nicht kommunizierender Arbeitsgruppen stattfinden.

Der entscheidende Schritt, der bürgerlichen Psychologie und ihrer reaktionär-beschränkten Praxis zum ersten Mal seit ihrer Institutionalisierung in der BRD die Herausforderung einer materialistischen Kritik zur Bestimmung einer fortschrittlichen Praxis gegenüberzustellen, war jedoch mit der Studentenbewegung der Jahre 1969/70 getan.

Wie konnte sich daraus nun eine psychologische Schule zu dem entwickeln, was für die einen ein Meilenstein in der Entwicklung marxistischen psychologischen Denkens (11), für die andern der Verrat an der Bewegung ist?

Die Kämpfe der antiautoritären Studentenbewegung hatten die Psychologiestudenten der Freien Universität in Berlin nur als einzelne in ihren Reihen gesehen, erst in der Kampagne gegen die Notstandsgesetze und dann in Auseinandersetzungen um inneruniversitäre Reformen entwickelten sich dort erkennbare Impulse. Was an anderer Stelle durch harte Auseinandersetzungen mit staatlichen und universitären Instanzen erfochten wurde, die vorübergehende Legalisierung einer halbwegs demokratischen Institutsstruktur (so die Satzung des Otto-Suhr-Instituts unter einem Vorschaltgesetz zum Berliner Universitätsgesetz), konnten die Psychologiestudenten ohne nennenswerten Widerstand in der Folge bei sich einrichten, zumal ein Teil der Wissenschaftler, darunter der Ordinarius HOLZKAMP, hier am gleichen Strang zogen. Entscheidend an dieser Anfangsphase mag gewesen sein, daß sich eine Front nicht gegen gesellschaftliche und politische Repressionen unmittelbar formieren mußte, sondern der Gegner eher in reaktionären Wissenschaftlern im eigenen Umkreis gesehen werden konnte, was etwa zur Vertreibung des Psychologen EYFERTH von einem ihm angebotenen Lehrstuhl und zur Abspaltung eines Teils des Instituts durch nicht mit der Mehrheit konforme Mitarbeiter und Studenten als äußerlich dramatische Ereignisse im Jahr 1970 führte. Es bot sich natürlich an, Kampf mit Institutsreform und theoretische Orientierung mit linker Psychologie (z. B. kritisch-emanzipatorischer) gleichzusetzen. Dies färbte auch auf die Bereiche ab, wo Berliner Psychologiestudenten ihre Vorstellungen von Praxis in die Tat umsetzten, zumal dies formal in das Institut integriert und durch Hochschullehrer - hier wieder HOLZKAMP - gedeckt wur-

(11) Aufruf der ADSPsych zum Marburger Kongreß, April 1977.

de. Das Projekt 'Schülerladen Rote Freiheit', der einzig mutige, dem allgemeinen Entwicklungsstand im Umbruch von der antiautoritären zur sozialistischen Phase entsprechende Versuch, kritische Praxis zu erproben, erklärte sein Scheitern aus dem Fehlen einer Theorie der adäquaten Analyse psychischer Prozesse, wollte seinen 'Theoriemangel' nicht in dem unterlassenen Versuch der konsequenten Anwendung der doch gerade erst entdeckten und noch in keiner Weise zu einer jener Praxis entsprechenden Konkretion gebrachten Theorie der Gesellschaft sehen. Diese sollte jener lediglich 'vorgeordnet' sein. (12) Hier ist wieder die vorschnelle Option auf eine kritische Psychologie, wo sich doch die Forderung nach Analyse der konkreten Verhältnisse selbst hätte aufdrängen müssen. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Kurzschluß eine Flucht vor den Widrigkeiten außeruniversitärer Praxis in das institutionell geschützte Gehege linker Wissenschaft (13) darstellt.

Trotz des wichtigen und in seinem Bedürfnis, über die Beschränkung auf Reformpolitik hinaus zu einer 'Entwicklung langfristiger sozialistischer Perspektiven für unsere Arbeit' beizutragen, vollkommen richtigen Versuchs des Schülerladenprojekts standen fortschrittliche Studenten und Mitarbeiter des Psychologischen

(12) Vgl. Autorenkollektiv 1971, S. 11 ff., insbes. S. 26/27.

(13) Der Schülerladen, als politische Aktion wüsten Angriffen durch Presse und Meinungsmache rechter Politiker ausgesetzt, wurde als wissenschaftlicher Versuch toleriert. So in der Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Psychologie: "Das 'Berliner Schülerladenprojekt' ist folgerichtig aus den von Professor Holzkamp neuerdings veröffentlichten Auffassungen zu einer von ihm so genannten kritisch-emanzipatorischen Psychologie ableitbar. Insofern handelt es sich um ein auch wissenschaftlich motiviertes Unternehmen. Der Vorstand der DGP hat im Verlaufe der Diskussionen über die Wissenschaftlichkeit des umstrittenen Projektes die Auffassung gewonnen, daß eine theoretische Auseinandersetzung mit den auch das 'Schülerladenprojekt' theoretisch fundierenden Ansätzen zu einer 'kritisch-emanzipatorischen Psychologie' dringend erforderlich ist." (Psychol. Rundschau 22, 1971, S. 135).

Ob diese Reaktion in einer Auseinandersetzung, in der u. a. HOLZKAMPs wissenschaftlicher Ruf auf dem Spiel stand, als Erfahrung in dessen weitere Entwicklung eingegangen ist, läßt sich aus vorhandenen Quellen nicht entnehmen.

Instituts 1970/71 ideologisch ohne einigende Perspektive da. Die Rote Zelle Psychologie resignierte, wenn sie im Mai 1970 zusammenfaßte:

"Daß die Linke am Psychologischen Institut sich trotzdem gegenwärtig in solch schwacher Position befindet, hat u. a. folgende Gründe: Einmal fand eine intensive Kommunikation mit anderen Roten Zellen und progressiven außeruniversitären Gruppen so gut wie nicht statt, die hochschulpolitische Diskussion hinkt hinter den aktuellen Entwicklungen hinterher. Ein zweiter Grund ist, daß der Kampf für einen viertelparitätischen Institutsrat nicht wie an anderen Instituten gegen die Ordinarienherrschaft, sondern zumindest in der späteren Phase mit Unterstützung von Professor Holzkamp durchgesetzt wurde. Die von ihm entscheidend mitgetragenen Initiativen zur Umgestaltung des Psychologiestudiums (Schülerladenprojekt, Heimprojekt, Berufsperspektive etc.) und die maßgeblich von ihm entwickelten Überlegungen zu einer emanzipatorischen, gesellschaftskritischen Psychologie haben zu einer Fixierung an die Person Holzkamp geführt, die sich später in vielen Fällen zu einer Hemmung einer autonomen und radikalen Politik der ROTZEPS ausgewirkt hat." (14)

Der Befangenheit in institutsgebundene Auseinandersetzungen, in der Folge auf die Spitze getrieben durch die Besetzung eines Hauses des Instituts im Sommersemester 1970 und die Auswanderung eines Teils der Mitarbeiter und Studenten in ein neugegründetes Institut für Psychologie im Fachbereich 12 der FUB, entsprach ein Stadium des politisch-ideologischen Vakuums. Die Notwendigkeit wie die Chance, in eigener Regie ein Institut neu zu organisieren, zwölf Stellen der Abgewanderten nebst zusätzlichen Professoren- und Mittelbaustellen besetzen zu können (noch ohne direkte Eingriffe politischer Kontrollbehörden), schuf eine Prävalenz links verschleierter institutioneller Zwänge, der die Mitglieder des Instituts theoretisch nicht gewachsen waren, zumal die wirklichen Widersprüche der Gesellschaft, an denen sich abarbeiten zu müssen eine Mindestvoraussetzung für sich entwickelnde Marxisten ist, in dem tatsächlich entstandenen Freiraum einigermaßen entrückt waren. Die Aufgabe der Vermittlung der Arbeit in der Institution Hochschule mit gesellschaftlicher Praxis konnte wieder ganz äußerlich zerfallen in

(14) Rote Zelle Psychologie, Zur Situation am Psychologischen Institut, Rote Presse Korrespondenz 2, 1970, Nr. 63, S. 7.

theoretische Arbeit als Psychologe und - allenfalls - außeruniversitär bestimmte politische Arbeit in Anleitung durch oder im Aufbau marxistisch-leninistischer und antiimperialistischer Organisationen. Dies war nicht die konkrete Negation der Zerschlagung der Psychologie-Position, sondern nur ihr ebenso un-dialektisches Spiegelbild.

Innerhalb der Lehr- und Ausbildungspraxis wurde der Ruf nach Psychologie als positiver Wissenschaft und Ausbildungsinhalt gegenüber dem nach Kritik der Psychologie, von der man oberflächlich gesehen keine Berufsqualifizierung erwarten konnte (15), immer vernehmlicher. So kann denn die Schule Kritische Psychologie ihre Entstehungsnotwendigkeit vollkommen richtig an dieser Situation festmachen:

"Die bisherige Perspektive einer kritischen Analyse der bestehenden Psychologie erwies sich angesichts der zu bewältigenden Probleme als zu eng. Ein Ausbildungsprogramm im Sinne der Diplom-Prüfungsordnung für Psychologen ist in einem Institut mit 70 wissenschaftlichen Mitarbeitern und 700 Studenten selbstverantwortlich kooperativ zu planen und zu realisieren. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit einer Wendung der bloßen 'Kritik' der bürgerlichen Psychologie zu einer marxistisch fundierten kritischen Psychologie, die sowohl in Lehre und Forschung an einem Universitätsinstitut innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft vertreten werden kann wie auch eine Umsetzung der gewonnenen psychologischen Einsichten und Verfahren für die praktische Berufstätigkeit von Psychologen in den verschiedenen

-
- (15) Was aber auch von denen mitzuverantworten ist, die - wie der Autor - z. B. in den Sektionen Geschichte und Berufspraxis daran arbeiteten. Wir waren noch viel zu ideologiekritisch mit der Denunziation der Psychologie und ihrer Praxis als bürgerliche beschäftigt - was analytisch herauszuarbeiten zwar Mitarbeiter und Seminare beschäftigen kann, als Ergebnis oder gar Handlungsanweisung jedoch weitgehend trivial ist. Es dauerte noch eine Weile, bis wir durch Kritik und eigene Erfahrung darauf kamen, daß über die konkrete Bestimmung institutionell vermittelter Widersprüche, unter denen sich psychologisches Handeln vollzieht, sich allenfalls eine Orientierung auf psychologische Berufspraxis wie deren Vermittlung zu den vorwärtstreibenden Kräften unserer Gesellschaft als Ausbildungsinhalt rechtfertigen läßt. Vgl. MAIKOWSKI/MATTES/ROTT 1977.

bürgerlichen Institutionen ermöglicht." (16)

Während im Wintersemester 1970/71 die 'planvolle Entwicklungsarbeit am Psychologischen Institut' (HOLZKAMP 1972, S. 268) begann, verschärfen sich die Kämpfe der Berliner Studenten um ein 'Sozialistisches Studium', ein Studium, bei dem die Klassenwirklichkeit Thema der Seminare werden sollte. Gegen den Versuch staatlicher Aufsichtsorgane, drei Seminare am Germanistischen Seminar der FUB zu verbieten, die sich mit dem Verhältnis von Literatur und Klassenkampf in der jüngeren deutschen Geschichte beschäftigten, richteten sich Massenstreiks und -demonstrationen der Studenten. Der Präsident der FU, eine Vermittlerrolle suchend, erhob Klage gegen das Verbot, der in der Sache stattgegeben wurde. Die Begründung jedoch markierte die Illegalität eines marxistischen Praxisbegriffs für die Tätigkeit an einer Hochschule, indem sie ausführte:

"Unzulässig ist die politische Agitation in akademischen Lehrveranstaltungen, insbesondere die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die politische Wirklichkeit, das politische Handeln, die gezielte Mitwirkung bei der politischen Meinungs- und Willensbildung; damit wäre der Bereich wissenschaftlicher Betätigung verlassen." (17)

HOLZKAMP mißt mit Recht diesem Urteil große Bedeutung zu (1972, S. 262 ff.) - aber er verteidigt es gegen diejenigen, die es als Niederlage empfanden, und wendet es zur Direktive des Handelns!

"Das Urteil des Berliner Verwaltungsgerichts ist nicht nur wegen der darin gefällten Entscheidung, sondern vor allem auch wegen der Urteilsbegründung von größter grundsätzlicher Bedeutung für die den rechtsstaatlichen Prinzipien der Bundesrepublik angemessene Bestimmung des Verhältnisses zwischen Universität und Gesellschaft; es macht einmal mehr deutlich, daß aus der antiautoritären Phase der Studentenbewegung stammende pauschalisierende Urteile, etwa

(16) Bemerkung des Psychologischen Instituts der FUB zu den 'Texten zur kritischen Psychologie', in: HOLZKAMP 1973, S. 9.

(17) Diese Auffassung ist inzwischen durch letztinstanzliche Urteile geltendes Recht und einer der juristischen Pfeiler der Berufsverbotspraxis. Vgl. das jüngste Urteil des OVG Berlin gegen Lefèvre, dargestellt und kommentiert u. a. in: be- trifft erziehung 10, 1977, H. 7, S. 20 ff.

auch die generelle Rede von der 'Klassenjustiz', differenzierteren Beurteilungen der Eigenart und der progressiven Möglichkeiten (Hervorhebung P. M.) dieser Gesellschaft auf Grund wirklicher Analysen weichen müssen, und ist in gewisser Weise geeignet, auch die marxistischen Wissenschaftler über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Arbeit an der Universität in dieser Gesellschaft zu belehren." (HOLZKAMP 1972, S. 264)

Dies ist geschrieben vor Erstellung der ersten Bände zur Kritischen Psychologie. Wenn damit diktierte Möglichkeiten und Grenzen positiv zur Richtschnur des Handelns genommen werden, damit ein Bereich wissenschaftlicher Entfaltung für Sozialisten als zur Verfügung gestellt betrachtet und sich damit beschieden wird, begnügt man sich von vornherein mit der klassischen Rolle einer bürgerlichen Wissenschaft, der ihre gesellschaftlich-praktischen Konsequenzen äußerlich bleiben. In erster Linie wird es dann darum gehen, sich in der Institution Wissenschaft zu tummeln - für den Preis der Aufgabe der für Marxisten eigentlich unabdingbaren dialektischen Einheit von Theorie und gesellschaftlicher Praxis, so schwierig diese auch unter herrschenden Verhältnissen je zu realisieren ist. Zur gesellschaftlichen Praxis des Wissenschaftlers muß dann die wissenschaftliche Betätigung selbst erklärt werden, sofern sie Erkenntnisfortschritte erziele.

"Die gesellschaftliche Praxis der Marxisten als Angehörigen der Universität besteht in der intensiven Bemühung um die Entwicklung sozialistischer Wissenschaft. In dieser Zielsetzung werden der Wissenschaft nicht ihr fremde Aufgaben von außen gestellt, sondern sie dient ihrem genuine Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis." (HOLZKAMP 1972, S. 270)

Da blickt dann endgültig wieder der Talar des Hochschullehrers durch, der sich mit dem Instrumentarium eines legalisierten Marxismus daran macht, einen standesgemäßen Beitrag im akademischen Disput zu leisten, um sich wie seinem Institut Anerkennung und Erhaltung zu sichern. In einer ganz oberflächlichen Weise wird die materielle Existenzform des Hochschulangehörigen legitimiert, die Beschränkung wird zum Programm. Kann man HOLZKAMP 1972 noch zustimmen, sozialistische Wissenschaft habe zu materialistischen Analysen konkreter Verhältnisse vorzudringen (ebd.), so ist in der Einleitung zum ersten Band der Reihe Kritische Psychologie mit der ausdrücklichen Deklaration der Weiterentwicklung der bestehenden Psychologie als

Wissenschaft (HOLZKAMP 1973, S. 15) der Kreis rückwärtsge-
wendet geschlossen: die Existenz der bürgerlichen Psychologie
wie ihres Wissenschaftsbetriebes wird nicht nur nicht mehr in
Frage gestellt, sondern ausdrücklich als die Ermöglichung des
eigenen Tuns zugrunde gelegt. Deren Gegenstand (die Persönlich-
keit, die Wahrnehmung, die Motivation, das Denken etc.) bleibt
unangetastet und kann unter Adaptation einer passenden Lehre,
der kulturhistorischen Schule aus der Sowjetunion, im Prinzip
beibehalten werden. Der Kritik der Psychologie als einem Ver-
such der Kritik konkreter Verhältnisse, unter denen sich Psy-
chologen wie ihre Klienten finden, ist die marxistische Aufar-
beitung einer bestehenden Wissenschaft als institutionalisiertes
Forschungs-, Lehr- und Ausbildungsprogramm gegenübergestellt.

"So verstandene 'kritisch-psychologische' Forschung wäre
also, wenn nicht ihrem Selbstverständnis nach, so doch in
ihrer faktischen wissenschaftsgeschichtlichen Stellung, als
eine 'Schule' oder 'Richtung' der Psychologie anzusehen,
die in Konkurrenz mit anderen psychologischen Grundauf-
fassungen ihren größeren wissenschaftlichen Wert aufzu-
weisen bestrebt ist. Somit können auch die traditionellen,
etwa in der Diplomprüfungsordnung fixierten Teildisziplinen
der Psychologie unter dem Gesichtspunkt ihrer kritischen
Weiterentwicklung in der Lehre vertreten und Formen ihrer
praktischen Umsetzung für die Berufstätigkeit von Psycholo-
gen herausgearbeitet werden." (HOLZKAMP 1973, S. 15)

Materielle Basis einer solchen Entwicklung war die betonte Orien-
tierung der Kämpfe der Studenten und der fortschrittlichen Mit-
arbeiter auf die Errichtung eines 'eigenen' Instituts und in der
Folge der Zwang zur Absicherung des Er kämpften, ohne sich auf
die Zwiespältigkeit des Unternehmens, seine integrative Seite
einzurichten, die mangelhaft reflektierte Eroberung einer Ein-
richtung der bürgerlichen Universität, wo Theorie Aussage im
vorgegebenen Rahmen tradierter Wissenschaftsdisziplinen zu
sein hat und Praxis zum Problem von deren Anwendung oder 'Um-
setzung' reduziert ist. Der traditionelle inter-institutionelle Wi-
derspruch zwischen universitärer Ausbildung und Berufspraxis
wird konserviert, und erst recht wird die von der entwickelten Stu-
dentenbewegung auf die Tagesordnung gesetzte Frage bewußter
gesellschaftlicher Praxis als ein 'politisches Problem' der Ent-
wicklung wieder äußerlich bleiben.

"Die Kritische Psychologie als positive Forschungskonzeption
hat ... den jeweiligen gesellschaftlichen Gegenstandsbereich,
wie er von der bestehenden Psychologie bearbeitet worden ist,

anzusehen", sagt HOLZKAMP (1973, S. 20). Im weiteren läßt die Analyse des übernommenen Gegenstandes gesellschaftliche Verhältnisse jedoch nur noch als Kontext funktional-historischer Analysen psychologischer Konstrukte wie Wahrnehmung, Denken, Motivation etc. auftauchen. Die historische Konstitution der Wissenschaft Psychologie wie die Bestimmung der Verhältnisse, in denen Psychologen gerufen werden, wird in die Randglosse verbannt, ihr Elend damit vertuscht oder unausgesprochen weitertransportiert.

Für die Ausbildung heißt das, daß der dem Studienplan am Psychologischen Institut der FUB im Sinne der Kritischen Psychologie fleißig folgende Student sich vollstopfen muß mit marxistischer Theorie als erkenntnistheoretisches und philosophisches Problem, mit der abstrakten Rezeption des Systems der Kritik der Politischen Ökonomie, nach einer kritischen Einführung in die Psychologie dann - und das füllt einige Semester mit vielen Wochenstunden - mit Kognition und Motivation, der Aufarbeitung der inzwischen voluminösen Kritischen Psychologie. Zeit für Blicke in die realen Verhältnisse von Staat und Gesellschaft, in die Bereiche, wo Psychologie praktisch wird, bleibt da nur am Rande und 'exemplarisch'. Das Projektstudium nach dem Vordiplom, die erste Begegnung mit Ausschnitten außeruniversitärer Wirklichkeit, wird dann als vollkommener, für manche befreiender, für die meisten völlig neue Probleme stellender Neuanfang oder aber als Drahtseilakt zwischen praktischen Handlungsabläufen und deren kritisch-psychologischer Rechtfertigung empfunden. In beiden Fällen bleibt in der Regel die Zeit nicht mehr, in der Ausbildung die hier auftretenden Widersprüche systematisch aufzuarbeiten und fruchtbar zu machen - auch diese Psychologen werden in den Praxisschock entlassen, der in den 60er Jahren ein Stimulans der Kritik am Wissenschaftsbetrieb war.

Hier blieb eine sich marxistisch fundieren wollende Wissenschaft, indem sie einfach in die Hüllen überkommener institutioneller und struktureller Verfaßtheit schlüpfte, diese weder adäquat reflektierte noch systematisch in die Grundlegung einer Konzeption mitaufnahm, einem alten Widerspruch verhaftet, ohne ihn auf eine neue Stufe heben zu können. Daß da, wo Fortschritt erwartet werden konnte und die Ansprüche hochgeschraubt wurden, die Zeiger nur stehengeblieben sind, macht das Erleben dieses Widerspruchs subjektiv allerdings viel schmerzlicher. Kritische Psychologie als akademisch erstarrte, ihrer praktischen Dimension beraubte marxistische Denkweise ist Ausdruck des bornierten Interesses des Wissenschaftlers, der seine institutionell be-

schränkte Situation bloß widerspiegelnd ein Programm formulieren will, das für diejenigen, denen die Verhältnisse konkret und näher an ihren zentralen Widersprüchen begegnen, keine Handlungsperspektive weisen kann. Das beginnt bei den Studenten, die sich zumindest darauf vorbereitend orientieren wollen, das gilt für berufstätige Psychologen, die die ihnen aufgezwungene psychologisch institutionalisierte Präsentation sozialer Verhältnisse aufbrechen wollen, und macht endlich ganz halt vor Fragen fortschrittlicher gesellschaftlicher Praxis, wo die ökonomischen, sozialen und politischen Widersprüche in ihrer eigenen Dynamik die Bewegung bestimmen, die nicht erst des begreifenden Erkennens und motivierten Handelns eines homo psychologicus bedarf.

Literaturhinweise

- Autorenkollektiv am Psychologischen Institut der FUB, Schülerladen Rote Freiheit, Ffm 1971
- Der Aufbruch. Beiträge zur Kritik der 'Kritischen Psychologie'. Berlin 1977
- BRUDER, K. J., Erster Eindruck vom Kongreß Kritische Psychologie in Marburg. Psychologie und Gesellschaft 1, 1977, 125-133
- HOLZKAMP, K., Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten. Ffm 1972
- ders., Sinnliche Erkenntnis, Ffm 1973
- ders., Die Überwindung der Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie, Zsch. f. Sozialpsychologie 8, 1977, 1-22 und 78-97
- KLÜVER, J. & WOLF, F. O. (Hrsg.), Wissenschaftskritik und sozialistische Praxis, Ffm 1973
- Kritische Psychologie, o.O., o. J., (Bochum 1970)
- MAIKOWSKI, R., MATTES, P., ROTT, G., Psychologie und ihre Praxis. Materialien zur Geschichte einer Einzelwissenschaft. Ffm 1976

MAIKOWSKI, R. , MATTES, P. , ROTT, G. , Schwierigkeiten der Konstitution einer marxistisch begründeten Berufspraxis von Psychologen, erscheint demnächst in: Bericht über den Kongreß Kritische Psychologie, 1977

Organ der Basisgruppen Psychologie in der BRD, No. 1, Bochum 1970

REXILIUS, G. , Viel Lärm um Nichts - wenn Holzkamp und Bisschoff sich streiten, Psychologie und Gesellschaft 1, 1977, H. 1, 26-44

STAEUBLE, I. , Die bürgerliche Gesellschaft als Problem und Probleme in der bürgerlichen Gesellschaft, Diss. Berlin 1976

Peter Mattes ist Wissenschaftlicher Angestellter am Psychologischen Institut im FB 11 der FUB, Mitglied der Sektionen Geschichte und Berufspraxis